

Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt am Neujahrstag 2022 im Hohen Dom zu Münster

Lesungen vom Hochfest der Gottesmutter Maria: Num 6,22-27;
Gal 4,4-7;
Lk 2,16-21.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

„In dieser Welt rollen die Tage dahin, die einen gehen, die anderen kommen, keiner bleibt. Auch die Augenblicke, da wir reden, verdrängen einander, und es bleibt die erste Silbe nicht stehen, damit die zweite erklingen kann. Seitdem wir reden, sind wir etwas älter geworden, und ohne Zweifel bin ich jetzt älter als heute Morgen. So steht nichts still, nichts bleibt fest in der Zeit“.¹

Vielleicht haben Sie in diesen Tagen immer wieder den Satz gehört oder auch ausgesprochen: Schon wieder ein Jahr zu Ende! Vielleicht haben Sie ähnliche Worte gebraucht, wie ich sie eben aus einer Predigt des hl. Augustinus zitiert habe – die Zeit. Was ist die Zeit? Je älter Menschen werden, sagen sie: Es vergeht alles wie im Flug und schon wieder ist es vorbei. Ja, es ist so. Im Jetzt zu leben ist fast nicht möglich, denn wir sind immer schon im Dann, im Danach.

Liebe Schwestern und Brüder, Augustinus empfiehlt: *„Darum müssen wir den, durch den die Zeiten geworden sind, lieben, um von der Zeit befreit und in der Ewigkeit befestigt zu werden, wo es keine Veränderlichkeit der Zeit mehr gibt.“²* Nun werden wir vielleicht nicht sofort den Ausgriff auf die Ewigkeit wagen, sondern fragen: Was heißt die Zeit? Was heißt dieses Jahr? Ich möchte sagen: Wir wollen uns in dem festmachen, dass uns diese Zeit geschenkt ist, dass uns Zeit geschenkt ist, Zeit als Raum, den wir gestalten können, Zeit als Möglichkeit entschieden mitzuwirken, damit diese Zeit sinnvoll und gut gefüllt ist. Wir können es, weil wir mit dem zu tun haben, von dem – um noch einmal Augustinus zu zitieren – wir sagen dürfen: *„Eine große Barmherzigkeit ist es von unserem Herrn Jesus Christus, dass Er unseretwegen in der Zeit geworden ist, Er durch den die Zeiten geworden sind.“³*

Das ist das Geheimnis der Weihnacht: Gott tritt aus der für uns nicht fassbaren Wirklichkeit, die wir Ewigkeit nennen, hinein in unsere beschränkte Zeit, die bemessen werden kann, wie wir das Jahr für Jahr mit dem 1. Januar und den darauffolgenden Tagen und Monaten tun. Die Zeit, die uns gegeben ist, die so verfliegt, ist geprägt und gestaltet dadurch, dass Gott selbst in diese Zeit gegangen ist und eine Zeit durchgelebt hat mit uns, so wie es der Apostel Paulus in diesem

¹ Augustinus, Aus den Reden über das Johannesevangelium, in: Lesehore vom 31. Dezember im Lesejahr II, 151.

² Ebd.

³ Ebd. 152.

klassischen Text aus dem Galaterbrief zum Ausdruck bringt: *„Als die Fülle der Zeit gekommen war“* – so nennt er das Kommen des Herrn – *„da sandte Gott seinen Sohn in diese Welt“* (Gal 4,4). Damit dürfen wir sagen: Auch in diese Zeit, so sehr, dass wir das fassen können in einem historischen Ereignis, wie es die Erzählung nach Lukas heute mit dem Bericht über die Hirten und die acht Tage nach der Geburt mit der Beschneidung und Namensgebung tut; Zeit als Möglichkeit, in diesen Einsatz Gottes in der Zeit einzusteigen, je neu im Jetzt, im Dann und Danach; Zeit als Möglichkeit, entschieden im Einsatz Gottes zu leben. Liebe Schwestern und Brüder, das ist uns für die kommenden Monate gegeben und aufgegeben. Das ist uns geschenkt: Wir können im Einsatz Gottes leben.

In einer ganz besonderen Weise gilt das für die Aufgabe des Friedens. Papst Paul VI. hat 1968 den Neujahrstag zum Weltfriedenstag erklärt. Jedes Jahr gibt der Papst eine Botschaft unter einer bestimmten Thematik zu dieser so wichtigen Frage heraus. In diesem Jahr spricht Papst Franziskus davon, dass der Friede in besonderer Weise durch Werkzeuge des Friedens gestaltet werden kann: Durch den Dialog zwischen den Generationen. Auch hier möchte ich diese Überlegung mit einem Zitat einleiten, das er uns in seiner Botschaft schenkt: *„Es gibt eine Architektur des Friedens, in der verschiedene gesellschaftliche Einrichtungen einen Beitrag leisten, und es gibt ein Handwerk des Friedens, das jeden von uns in erster Person mit einbezieht.“*

Liebe Schwestern und Brüder, „Architektur des Friedens“ - in der Tat! Was ist da zu tun, und Werkzeug des Friedens, so dass jeder Einzelne von uns – gerade auch im Bemühen um den Dialog untereinander und unter den Generationen –, da, wo Er und Sie stehen, Frieden stiften kann. Vielleicht muss man es nicht dramatisieren, und doch finde ich die Lage der Welt im Augenblick auch ein Stück beängstigend und den Frieden bedroht. Denken Sie an die Ukraine, denken Sie an die Macht Chinas, denken Sie auch an die Flüchtlingsfrage. Im Einsatz Gottes zu leben, heißt dann für uns als einfache, schlichte Bürgerinnen und Bürger: Auf die Macht des Gebetes zu setzen, dass Gott mit Seinem Geist in den Gedanken der Verantwortlichen und in ihrer Bemühung um die Architektur des Friedens, Bewegung zum Frieden hinbringen kann. Und Werkzeug des Friedens sein heißt: Untereinander in den Rissen und Spaltungen, die wir in unserer Gesellschaft, z. B. in der Diskussion um Corona erleben, aber auch in vielen anderen Fragen, wirklich Handwerker des Friedens zu sein: Im Gebet und im Tun Gottes Einsatz zu wagen.

Liebe Schwestern und Brüder, wir können es, denn zu Beginn des neuen Jahres hören wir diesen wunderbaren Segensspruch aus dem Buch Numeri des Alten Bundes: *„Der Herr segne und behüte euch“*, und dann heißt es: *„Er lasse sein Angesicht über euch leuchten. Er wende euch sein Angesicht zu“* (Num 6,24-26). Segen heißt: Angeblickt sein von Ihm; angeschaut sein, im Anblick Gottes zu leben; Ansehen von Gott her zu haben. Das kann doch kraftvoll sein! Das ist auf jeden Fall noch heilvoller, als wenn wir selber zunächst einmal Gott zu sehen versuchen, was wir ja gar nicht können, sondern wir haben Seine Worte, wir haben die Bilder Seiner Menschwerdung, aber wir dürfen wissen: In all diesen Worten, in all diesen Bildern tritt uns gegenüber: Er schaut uns an. Wenn wir diese Worte anschauen, wenn wir diese Bilder, z. B. die Krippe anschauen, dann dürfen wir immer wissen: Wir sind bereits Angeschaut, Angesehene, Angesehene Gottes.

Deshalb möchte ich meine Meditation schließen mit diesem wunderbaren Text aus einem Krippenlied, das Sie alle kennen, das unser Anschauen Gottes aufnimmt im Bewusstsein, dass Er uns bereits angeschaut hat und uns nie bei unserem Einsatz für Ihn und mit Ihm aus dem Blick verliert: *„Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen; und weil ich nun*

nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen. O dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer, dass ich dich möchte fassen!“(GL 256, 4).

Liebe Schwestern und Brüder, mit diesem Blick in das neue Jahr zu gehen, und so groß von Gott zu denken und von der Führung, die wir Ihm zutrauen für unsere Wege in diesen Monaten, die vor uns liegen, das ist doch Hoffnung, Zuversicht, innerer Friede.

Amen.